

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1928

19.3.1928 (No. 79)

Opfer der Ehrlichkeit.

Eine Großstadtkrautbude von C. S. Bruhain.

Joß Junhoff war seit Monaten arbeitslos. Mählich kam er zur Überzeugung, daß er am hellen Tage keine Arbeit finden könne und nun in dunkler Nacht auf die Arbeitsbude gehen müsse. Vom Sonntag auf Montag wollte er dieses Verfahren im Industrieviertel anwenden. Nach der in einem leeren Güterwagen schlecht verbrachten Nacht stand Joß am frühen Morgen auf der sogenannten Plaza hinter dem Münster und sah die hohe Steinmauer hinauf in den Dickschneis und jenseits des Gewässers lag die große, schöne Stadt mit ihren vielen Kirchtürmen. Die Dächer wickelten sich in stets gleichmäßigem Rhythmus auf, ab, weiter, immer weiter, wie eine gewaltige Melodie der Großstadt schwebte sie sich an den Türmen und stürzten schwebend hinüber bis zu den blauen Bergen des Osts und des Schwarzwaldes.

Die Augen des Joß Junhoff saugten sich förmlich fest an dem herrlichen Landschaftsbilde. Wie schön ist doch die Welt, wenn man frei ist, über seiner Gedanken, Worten und Taten, und wenn man nichts zu nagen und zu beißen hat und Elend seines eigenen Ichs, seines Hungers, seiner Müdigkeit und Unruhe wird. Drum brach er aus diesem freibühnen Dankschrei und wieder hinein in die Fesseln der Arbeit.

Joß hing solchen Gedanken nach, als ihm jemand auf die Schultern klopfte. Unwillig drehte sich Joß um und sah in das gutmütige Gesicht seines Bruders Dolfi. „Nicht und nicht, wie ein Garmarkas“ sagte Joß vor sich hin und fuhr den Bruder an: „Dir geht's wohl gut! Du hast einen Kavi wie ein junger Bulle. Wo bist du in Arbeit?“

„Immer noch bei der Käse- und Eierhändlerin. Frischkäse in der Brombacherstraße. Kommt mitkommen. Sie hat auch Arbeit für Dich. Koch, Wohnung, Kleidung und 25 Franken im Monat.“

„Doch mir meine Ruhe mit dieser alten Kommode. Gib mir lieber fünf Franken. Ich will hinaus aus der Stadt, aufs Land und dort Arbeit suchen. Hier in der Stadt finde ich doch keine Beschäftigung. Es wird einem so furchtbar schwer gemacht, ein antändiger Mensch zu bleiben.“

„Für fünf Franken muß ich fast eine Woche Hunger schmecken“, erwiderte Dolfi. „Bei der letzten Woche hast Du Dir verdient.“ Joß überlegte kurz: „Gut ist das mit!“

Die Brombacherstraße lag in dem Industrieviertel. Die kleinen Lebensmittelgeschäfte dort waren gut. Arbeit gab's bei der Frischkäse immer. Joß legte deshalb auch nichts, als Dolfi den Joß zu Fuß auf als Erwiderung des Grußes. Dann sah er die alte Frau den Dolfi einen Augenblick zu schauen und kam sofort wieder zurück.

Der kurze Augenblick hatte genügt, Joß einen herrlichen Wohlstand merken zu lassen. „Hier muß ich Wohlstand und reiche Leute sind vorhanden“, dachte er sich aufgelaut an Frau Dolfi, welche aber nur mit dem Kopf nickte. „Hier ist ein Wohlstand“, beauftragte sie die Brüder. „Und mit Eifer gingen sie an die Arbeit. Sie hatten schon die achte Kiste geleert, als Dolfi aus der Holzwerkstatt ein Kistenkastenstück herausgab.“

„Dummkäse“, fuhr Joß den Bruder an. „Gib das Geld her! Ich gehe wieder fort. Ich muß fort.“

Hörst Dolfi, ich muß wieder weg von hier. Nicht wegen der Arbeit, sondern wegen mir selbst.“

„Was willst Du? Das Geld hat die Frischkäse verloren. Es gehört ihr.“ Dolfi sprang in den Laden und gab der Alten das Geldstück zurück. Für seine Ehrlichkeit erhielt er von der Frau ein Stück Edamerkäse, den er so gerne aß.

Joß fand ohne einen Finger zu rühren im Hof und betrachtete die übereinandergestapelten Käsebalkone, die hinaufreichten bis zum 4. Stock, wo die Frau Frischkäse wohnte. Jeden Abend nach Ladenschluß nahm die Besitzerin ihre Kasse mit hinauf. Dolfi hatte es auf dem Weg erzählt. Joß sah auch, daß die eisernen Balkontreger um ihre Schäfte müßige Verzerrungen hatten.

„Was siehst Du da und schaust nach den Balkonen, als ob Du Elias im feurigen Wagen gen Himmel fahren siehst?“ fragte Dolfi. „Da nimm den Käse und is, schaff aber weiter.“

„Du, Dein Käse mitamt der Alten da drinnen können mir ins Bett leuchten“, rief Joß verärgert. „Hörst Du mir die fünf Franken gegeben und es wäre mir geholfen gewesen. Nun ist mir alles so lang wie breit. Lebe wohl mein Bruder Edamer.“ Mit einigen Sprüngen war er aus dem Hof und durch den Laden im Freien.

Er ging die Brombacherstraße hinunter und verschwand in dem Gewühl der heimkehrenden Fabrikarbeiter. Dolfi blieb ruhig an seiner Arbeit, und gegen Abend fanden die vielen Käse schon aufeinandergeschichtet. Dann nahm er sein einfaches Nachhaken zu sich und ging zeitig hinauf in seine Kammer, die neben der Küche der Frischkäse Wohnung lag. Wie gewöhnlich sah er auch an jenem Abend wieder bis gegen Mitternacht hinter Büchern. Es war aber noch ein anderer Grund, der ihn so lange wach hielt. Von seinem Kammerfenster aus sah er über das Nachbaranwesen hinweg, bis zu einem großen Herrschaftshaus mit einem Manjardendach, wo jede Nacht nach 11 Uhr ein Fenster hell wurde. In hellen Mondnächten schob sich wie ein kumpfer Keil der schwarze Schatten eines steilen Häufigels in das hell beleuchtete Fenster. Doch konnte Dolfi erkennen, daß um diese Zeit in der Mantelkammer ein Mädchen sich zur Ruhe begab. War gar das Fenster offen, so konnte er das mit farbigen Rissen bedeckte Bett sehen. Gefährliche Jungmanneskräfte trieb Dolfi auf den Küchenbalkon, um noch dem geöffneten Fenster hinüberzusehen und zu schauen, wie das Mädchen seine Vorbereitungen zur Nachtruhe traf. Nur mußte er dieses Mal länger warten. Es war schon Mitternacht vorüber und in der Nachbarschaft alles still. Dolfi stand im Dunkeln. So konnte er ungedulden beobachten. Das Licht aus der Mädchenkammer fiel nur auf den Boden des Küchenbalkons, wo er stand. Heiß überließ es ihn, da er das Mädchen sah. Dies nächtliche Schauspiel war auch hauptsächlich der Grund, daß er trotz der geringen Bezahlung bei der Frischkäse verblieb. Jetzt war er froh, daß Joß wieder gegangen war. Er hätte den Platz mit ihm nicht teilen können. Seine Hände umspannten krampfhaft das Geländer des Balkons und seine Augen hielten das Bild fest, das sich ihnen bot. Dolfi regte sich nicht. Er vergaß sich ganz und sah nur dort drüben das junge Weib.

Da plötzlich vernahm er unter sich ein feines, leises Geräusch und er sah, wie zwei grobe Hände dicht über dem Balkonboden nach den eisernen Stäben des Balkongitters griffen. Ein heftiger Schreck durchzuckte Dolfi und mit aller Kraft trat er blindlings mit seinen zerben Schuhen auf die tapfenden Hände, die sich mit einem Ruck von dem Gitter lösten. Ein gräßlicher Schrei zerriß die Stille der Nacht, ein schwerer dumpfer Fall folgte, der durch das Uebereinanderhürzen der Risten verhallt wurde.

Starr vor Schrecken sah Dolfi über das Gitter des Balkons gebeugt, in die schwarze, gähnende Tiefe. Er konnte nichts erkennen. In der Nachbarschaft wurden Rollläden hochgezogen, Fensterläden aufgestoßen, daß sie klatschend gegen die Wände prallten. Stimmen wurden laut und Lichterleuchten beleuchteten den Körper eines Mannes, der rücklings auf dem Ristenhaufen lag. Als Dolfi zu dem herbeigeküllten Hausbewohnern hinabging, trugen ihn kaum die Beine. Einige Männer hatten die Risten weggeräumt, um zu dem Unglücklichen zu gelangen. Es war Dolfis Bruder Joß mit gebrochenem Rückgrat. Dolfi heulte auf wie ein geschlagener Hund.

Als die Frau Frischkäse den Oberkörper des Joß hochhob, schlug der unglückliche Mensch die Augen auf und mit matter Stimme wandte er sich zu dem wie zu Stein erstarrten Bruder: „Deine Ehrlichkeit wurde mein Verderben.“

Noch ein schwaches Zusammensinken des Körpers und das junge Leben erlosch. Dolfi richtete dem Toten die wirren Haare aus der zerhackten und blutenden Stirne und wie geistesabwesend murmelte er vor sich hin: „Armer Joß! Meine Ehrlichkeit und meine Begierde wurden Dein Unglück und Dein Ende.“

Die Frau Frischkäse näherte sich zaghaft dem Dolfi, nahm ihn bei der Hand und meinte in ihrer trockenen Art: „Nein, nicht so, Dolfi! Dein Bruder war auf dem Wege, ein Verbrecher zu werden. Du, Deine Ehrlichkeit hat ihn davon bewahrt. Dolfi aber schüttelte traurig den Kopf.“

Die Polizei kam und der Tote wurde nach Feststellung des Tatbestandes fortgeschafft. Die hernach gemachten Erhebungen ergaben, daß die Frischkäse das Geldstück absichtlich in einer der Risten verstreut hatte, um die Ehrlichkeit der beiden Brüder zu prüfen. In den Taschen des Joß fand man ein offenes Stechmesser, eine Kerse und verschiedene Einbruchwerkzeuge. Dolfi war in der Nacht des Unglücks aus der Stadt verschwunden und drei Tage später fand man seine Leiche in einem Becken des Rheinhafens.

nende Tiefe. Er konnte nichts erkennen. In der Nachbarschaft wurden Rollläden hochgezogen, Fensterläden aufgestoßen, daß sie klatschend gegen die Wände prallten. Stimmen wurden laut und Lichterleuchten beleuchteten den Körper eines Mannes, der rücklings auf dem Ristenhaufen lag. Als Dolfi zu dem herbeigeküllten Hausbewohnern hinabging, trugen ihn kaum die Beine. Einige Männer hatten die Risten weggeräumt, um zu dem Unglücklichen zu gelangen. Es war Dolfis Bruder Joß mit gebrochenem Rückgrat. Dolfi heulte auf wie ein geschlagener Hund.

Als die Frau Frischkäse den Oberkörper des Joß hochhob, schlug der unglückliche Mensch die Augen auf und mit matter Stimme wandte er sich zu dem wie zu Stein erstarrten Bruder: „Deine Ehrlichkeit wurde mein Verderben.“

Noch ein schwaches Zusammensinken des Körpers und das junge Leben erlosch. Dolfi richtete dem Toten die wirren Haare aus der zerhackten und blutenden Stirne und wie geistesabwesend murmelte er vor sich hin: „Armer Joß! Meine Ehrlichkeit und meine Begierde wurden Dein Unglück und Dein Ende.“

Die Frau Frischkäse näherte sich zaghaft dem Dolfi, nahm ihn bei der Hand und meinte in ihrer trockenen Art: „Nein, nicht so, Dolfi! Dein Bruder war auf dem Wege, ein Verbrecher zu werden. Du, Deine Ehrlichkeit hat ihn davon bewahrt. Dolfi aber schüttelte traurig den Kopf.“

Die Polizei kam und der Tote wurde nach Feststellung des Tatbestandes fortgeschafft. Die hernach gemachten Erhebungen ergaben, daß die Frischkäse das Geldstück absichtlich in einer der Risten verstreut hatte, um die Ehrlichkeit der beiden Brüder zu prüfen. In den Taschen des Joß fand man ein offenes Stechmesser, eine Kerse und verschiedene Einbruchwerkzeuge. Dolfi war in der Nacht des Unglücks aus der Stadt verschwunden und drei Tage später fand man seine Leiche in einem Becken des Rheinhafens.

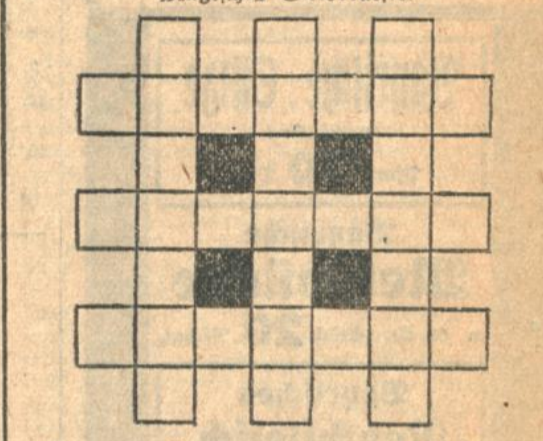
Buntes aus aller Welt.

Eine Modenschau des Prinzen von Wales. Wie der ehemalige Prinz von Wales und nachmalige Königin Edward nach England gilt auch der jetzige englische Kronprinz als Vorbild in Modeangelegenheiten. Er wird deshalb bei seinem öffentlichen Auftreten sehr scharf beobachtet. Als er kürzlich in dem Hause des Londoner Oberbürgermeisters erschien, erregte sein Aeußeres großes Aufsehen. Es wurde festgestellt, daß die Bekleidung, die er zu dem sogenannten Gut trug, unten umgeschlagen waren. Diese Zusammenstellung verfiel gegen strenge Moderegeln, die besonders in London sehr heilig gehalten werden. Die Londoner Modemagazine beschäftigten sich mit diesem Vorfall und es muß festgestellt werden, daß der Prinz von Wales mit seiner kühnen Neuerung auf allgemeine Ablehnung stieß. Ein ansehnlicher Vertreter der Kunst, der die vornehmste Kundschafft hat, erklärte, der Kronprinz müßte entweder aus Versehen den falschen Rod oder das falsche Bekleidungs angelegt haben, denn man könnte nicht annehmen, daß er sich mit Absicht und Bewußtsein in einer solchen Gewandung in der Öffentlichkeit gezeigt habe. Diesmal scheint also die Mode doch härter zu sein, als der Prinz von Wales. (Wenn wir in Deutschland auch nur solche Sorgen hätten! Die Schriftst.)

Das Bett auf dem Friedhof. Das 70jährige Fräulein Maria Sauter aus Bromley in der englischen Grafschaft Kent pflegt recht absonderlichen Gewohnheiten zu huldigen. Seit etwa 18 Monaten schläft die alte Dame jede Nacht in einer Ecke des Friedhofs von Bromley. Sie bringt ihr Bettzeug mit und macht sich an der Ecke der Mauer zur Seite eines Grabsteins ihr Lager zurecht. Zwei Winter hat sie bereits auf diesem unruhlichen Nachtlager verbracht, wobei sie bei regnerischem Wetter unter einem alten Regenmantel vor der Kälte Schutz suchte. Der Friedhof steht gewöhnlich den Besuchern Tag und

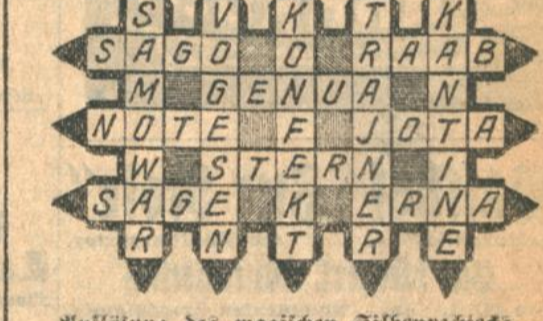
Nacht offen. Da sich aber in letzter Zeit allerlei lichtscheues Geklingel gezeigt hatte, wurde auf Anordnung des Kirchenrats das Tor abends geschlossen. Dadurch ließ sich aber die närrische Greifin nicht abhalten, ihr Nachtlager zu beziehen. Trotz ihrer 70 Jahren froh sie mit ihrem Bettzeug über die Mauer und erklärte, daß sie das immer tun würde, da sie auf ihre jahrelang geübte Gewohnheit unter keinen Umständen verzichten wolle.

Rätsel.



Ordne die Buchstaben: a a a a a b b e e e a g i i i l m n n n n n o r r v b e r a t in die Felder ein, daß wogerecht und senkrecht Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1. Götin, 2. Zugabe, 3. Stadt in Südrussland.

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Auflösung des magischen Silberreizes. 1. Diana, 2. Amati, 3. Natives.

Continental-Straßenkarten, -Handbücher und -Atlanten sind erhältlich im Buch- und Schreibwarenhandel, ferner in jeder Auto- und Fahrradhandlung.

Australien.

God's own garden. (Unseres lieben Herrgottes Privatgarten.) Von Karl Eichenlohr (Karlsruhe).

Das schimmrige Gefindel unter meinen Truppen in Saloniki bilden die weißen wie die farbigen Galänder, und unter ihnen nehmen den ersten Rang ein die aus Neuseeland und Australien, welche unmöglich verkaufen können, daß Jahre 1880 aus England nach neuen Gebenden verbannt wurden. (Aus einem Briefe des Generals Carroll vom 31. Oktober 1916.)

Wenn die hochhehrbaren Bürger und Bürgerinnen von Sydney, Melbourne, Brisbane, wenn der hohle Nationalität so unsozial und unchristlich in Ausland, Wellington transmissiblen Generals gehört haben, eines Feldherrn, dem sie feinerzeit ihre Söhne anvertrauen Monopole Recht, Freiheit und Zivilisation — ihre Teilnahme am großen Völkerringe vielleicht im stillen vernünftigen haben.

Ich glaube kaum, daß es auf Erden ein Volk gibt, welches von sich von seiner vermeintlichen Vortrefflichkeit, Gerechtigkeit, Tugendhaftigkeit und mehr eigenommen ist, als das australische; wer, die in verbotener Weise auf die angebliche Schönheit ihres Landes stolz ist, als die, welche sich auf unserm fünften Weltteil entwickelt.

Bei der „Stolz“ auf landschaftliche Reize einer Gegend, die man zufällig bewohnt, die man zu seinen Vorzügen überkommen hat, obgleich schon man ihn bei den Bewohnern Neuseelands oder Tasmaniens am Ende noch älteren lassen, weil eigene Kandidatbilder Neils und süßen Informationen aufweisen, so ist beglückter „Australien“

bei den kontinental-Australiern doch ganz und gar unangebracht und lächerlich. Das australische Freiland ist bekanntlich zum weitesten größten Teil eine ungeheure, wasserarme Wüste, die mit der Zeit vielleicht künstlich bewässert werden kann, bislang aber nur an verhältnismäßig kleinen Küstenterrassen unangeformt und anfeuchtungslos gemacht wurde. Der Charakter der Landschaft ist überall ein höchst banaler, über einen Namen gehobener. Die Blumen vergehen um Beispiel, an der Ostküste, von denen der Australier so viel Aufhebens macht, sind höchst langweilige grüne Hügel, die, wie alle derartigen Hügel, in der Ferne ... blau schimmern und die andermärs kein Mensch als Kuriosität geschweige denn als erkrankliche Naturerscheinung betrachten würde; und doch schmüßert der Australier — selbst derjenige, welcher andere Weltteile sehen und Vergleiche anstellen konnte — nicht höher als auf seine „Blue Mountains“, von denen der höchste, der Mount Kosciuszko, allerdings 2196 Meter misst, aber eben auch nichts weiter ist als hoch und von weitem blau. Und wenn zu gewissen Jahreszeiten die einförmigen Steppen in Victoria oder Neu-Südwales mit hell leuchtenden, goldgelben „Wattles“ überzogen sind, einer Art von Primeln — ein Anblick, der ja ganz hübsch, aber keineswegs „unique“ ist —, dann leant der Nationalüberdram des Mannes vom Küstengebiet keine Grenzen mehr; dann wehe dem, der zu bezweifeln wagte, daß in seinem Australien „God's own garden“ zu erblicken sei, daß der Allmächtige ungeschmeichelt dieses entzückende Land erdoren habe, um in seinen Aufsehernden dem rumpzuwandeln! Sich etwa in unfernen südlichen Deutschland oder in ähnlichen Barbarenreichen einen kleinen Privatgarten anzulegen, würde einer gerechten Vorkerkung nun und nimmer entfallen; sind wir doch, nach Auffassung jedes ausgläubigen Australiers, gar böse Feinde, diemell wir an hohen Sonn- und Feiertagen lächerlich müßigen, in Theater und Zirkus Alotria treiben und unsere künstlichen Gärten begraben zu Gartenwirtschaften.

Was nun die Sammelpunkte menschlicher Lebenswelt im göttlichen Privatgarten Australiens anbelangt, so befinden sich unter ihnen zwei ganz imposante Großstädte, in denen sich der Engländer wie zu Hause fühlen muß, das heißt, wie in London, dessen getreuer Abbild sich jene Städte sind. Sydney kommt als Melbourne ihnen sogar sehr schön genannt werden, das „Schön“ in modernem Sinne gemeint. Eine Ansehung fahngender, enbloser Straßen und geometrisch abgegriffener Plätze; mit verzeigter Wollentzogen, aus Normalfronten herausragend, mit vorwärtsstühnigen Denkmalen und die Monumentalbunnen aus Anstaltfabrik; mit der schließlichen großen elektrischen Vernetzung durch neuzeitliche Bogenlampen, die einen Goethe oder einen Büchelmann veranlassen würde, sich nach ihrem Anblick idelmäßig wieder begraben zu lassen; mit dem Straßenbahnrad und dem Autoquersie. — Ja, es ist alles da, was eines wahrhaft modernen Menschen Herz erfreuen und was kein so mensliches und impulsives Leben erheischen kann.

Auch Städte zweiten Ranges im Lande, wie Brisbane, Adelaide oder Perth, sind nett, wenn gleich die Vangemeße ihnen schon recht merklich den charakteristischen englischen Stempel aufgedrückt hat.

Wenn man nun aufs Gewissen gefragt wird: Was ist in diesem Lande nun eigentlich original, was lohnt wohl die Mühe und die Kosten einer mehrwöchentlichen Reise von Europa oder Amerika nach solch entlegenem Westteil? Dann wird die Antwort lauten müssen: Bedächtig drei Dinge sind es — die beiden Botanischen Gärten von Melbourne und Sydney und die Große Dugel in der City Hall des letztgenannten Platzes. Auf jene Lünne der Australier mit Zug und Recht den Namen „God's own garden“ anwenden und dieser zur Ergänzung sehr wohl den Aufmesstiel „God's own organ“ verleihen, — alle drei sind wirkliche Unia.

Oh, diese entzückenden „Botanical Gardens“, die so gar keine schulmeisterlichen Pflanzensammlungen sind wie etwa der vielgerühmte Botanische Garten zu Buitenzorg auf Java, in dem man sich vorkommt wie ein Kandidat fürs naturwissenschaftliche Examen, wo kilometerlang Blumen und Sträucher gleicher Gattung eng

zusammengedrückt stehen und aussehen, als sollten sie morgen schon einem unerbittlichen Niesen-Verdammung einverleibt werden. Nein, hier in Sydney und in Melbourne entfaltet sich die hehre Botanik frei, in gewaltigen, ansehnend ganz zwanglosen Formanlagen, am Ufer stöckiger Meeresbuchten. Auf künstlichen Klaffen von feilerloseten Emarsaggrün, durch Marmorplatten und schlanke Pavillons gegliedert, belebt durch flüchtige Teiche und kriechende Nieselbade, stehen hier, amphotheatralisch geordnet, in ansehnlichen Prachttempeln, die Blumen, die Sträucher, die Bäume nicht nur Australiens und der benachbarten Inselwelt, nein, — die aller Länder der Erde!

Da sehen wir uns plötzlich vor einem wahren Ozean von feinen, weißblumigen, blaugelben Hydrangeen aus Japan; und dieses blendende Meer umschließt eine Strang-Insel, aus welcher in überwältigender Pracht das Purpurrot der Solarumbüte aus Costa Rica hervorkommt. Dort, durch jene Larus-Allee mit ihrem märchenhaft schönen Goldgrün — „Taxus baccata elegantissima aurea“ sagt uns freundlich belehrend ein kleines Porzellanbild — gelangen wir zu einem Hain, nur aus der mexikanischen Tecoma und der brasilianischen Jacaranda zusammengesetzt, beide in typischer Entfaltung ihrer gelben und lilafarbenen Blüten.

Es kostet Mühe, sich von dem herrlichen Anblick loszureißen, aber kaum hat man's fertig gebracht und geht ertliche Schritte weiter, sieht man vor neuen Wundern. Eine Mauer von intensiv braun gefärbten, glänzenden Blättern verperrt uns den Weg; die Bäume dazu, die man vor lauter Wald kaum sieht, stammen aus Persien; „Prunus cerasifera“ heißen die merkwürdigen, ersten Dinger. Mit einer kleinen Verbeugung gehen wir um diese Abgeandten des Schahs herum und halten plötzlich erschrocken vor einer Pflanzung still. Ja, was ist denn das, — ruft denn niemand die Feuerweh herbei? — Da hinten brems't ja lichterloh! Niesenfammen schlaen mitten in diesem Paradiesgarten zum Himmel empor!

(Fortsetzung folgt.)

pfannkuch

Diese Woche besonders vorteilhaft.

Bayerische Gölze
angetrübelt
Pfund 70 Pfg.

Bayerische Mettwürste
ca 65 Gr. Stück 20 Pfennig

Bayerisches Rauchfleisch
ohne Rippen, Landräucherung
Pfund 1.50 Mart
mit Sauerkraut und Einsen ein beliebtes Mittagessen.

Pfannkuch

Gasthof „zur Rose“
Telephon 527 am Mühlburgerort.
Gut bürgerl. Mittagstisch
von M. 1. an. Abonnenten Ermäßigung.
Schremp-Bräu-Bier. Reine Weine.
Große Nebenräume für Versammlungen und Gesellschaften.

Spanisches
Weinhaus JUST
Kaiserstraße 91

Zur Konfirmation- und Kommunionfeier empfehle ich meine prima in- und ausländischen

Tischweine sowie Süßweine
offen und in Flaschen zu mäßigen Preisen

Preislisten werden im Südfrüchteladen abgegeben.
Im Weinrestaurant gemütl. Lokalitäten

Täglich Konzerte

Bürgerauschussversammlung.
Ich berufe die Mitglieder des Bürgerauschusses zu einer öffentlichen Versammlung am **Dienstag, den 27. März 1928, 16 Uhr,** in den Bürgeraal des Rathauses.

Tagesordnung:

1. Regelung der Dienst- und Belohnungsverhältnisse der Beamten und Angestellten (56).
2. Verwaltungsgebührengordnung für die Landeshauptstadt Karlsruhe (58).
3. Bau eines Kinderjubilades in Donaueschingen (55).
4. Verbesserung der Betriebsbedingungen des Rheinbogens und Grundstücksverwertung (64).
5. Erwerbung von Grundstücken im Rappurrer Feld (53).
6. Kauf des Hausanweises Entenstraße 5 (59).
7. Grundstücksverwertungen gemäß Gemeindebeschluss vom 4. Juni 1924 (62).
8. Ermächtigung zur Erwerbung von Grundstücken (63).
9. Erwerbung von Straßengelände (61).
10. Straßengeldverordnungen (52).
11. Übertragung des Erbbaurechts an einem Teil der städtischen Grundstücke Vg.-Nr. 2366 und 3382 (57).
12. Verkauf der städtischen Grundstücke Vg.-Nr. 11 876, 11 877, 11 877a und 11 878a im Stadtteil Rappurr (60).

Karlsruhe, den 17. März 1928.
Der Vorsitzende, Herr...

Badisches Landestheater
In der städtischen Festhalle
Montag, den 19. März

5. Volks-Sinfonie-Konzert
des Badischen Landestheater-Orchesters

Leitung: Josef Krüps

Solisten: Elfe Blum, Waada Strad, Josef Witt, Franz Schuler.

Chöre: Bachverein, Liedchor und Singschor des Badischen Landestheaters.

1. Sinfonie in h-moll (unvollendet) Schubert
2. Requiem in d-moll (unvollendet) Mozart

Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr.
Saal I, Abteilung 3.-M.

Montag, 26. März im Landestheater
9. Sinfonie-Konzert
Leitung: Josef Krüps. Solist: Waada Strad.

COLOSSEUM
Täglich 8 Uhr
Sonntags 4 und 8 Uhr

REVUE
Geheimnisse des Harems

30 Revuebilder dargestellt vom Ensemble des Berliner Metro-Theaters

Badisches Landestheater
Montag, den 19. März.
Sollsbühne 7.
Zwölftausend
von Strauß.
In Szene gesetzt von Fritz Baumbach.

Solisten: Dahlen, Kelterer, Bruder, Brand, Jüngerer, Bruder, Graß, Herzig, Künster, u. d. Schütz, Haucitt, Gräfin, Müller, Oberst, Dierl.

Anfang 20 Uhr.
Ende 21 1/2 Uhr.
I. Rang und I. Sperrplatz 5.00 M.

Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Dienst. 20. März: Der Rosenkavalier; Mittwoch, 21. März: Fidelio.

Harmonium
der Weltmarken
Hinkel — Kothberg — Liebig — Schiedmayer
große Auswahl

H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstraße
Teilzahlung — Miete
Katalog kostenlos.

Empfehlungen
Berf. Schneiderin
empf. sich im Kleidermachen, Mäntel u. Kostüme. Zu erf. in: Solfenstr. 27, Fortc.

Höhere Handelsschule Karlsruhe.

Abteilungen für Knaben und Mädchen.

Zweck: Vorbereitung für die nach kaufmännischen Grundfächern eingehenden Berufsaufnahme. Der Eintritt in die Abteilung mit einjährigem Lehrgang erfolgt auf Grund der Reife für die Oberklasse einer höheren Lehranstalt. Schüler und Schülerinnen, die die vorgeschriebene Bedingung nicht erfüllen, können bei entsprechendem Alter aufgenommen werden, sofern sie durch eine Aufnahmeprüfung nachweisen, daß sie eine Allgemeinbildung besitzen, wie sie durch den erfolgreichen Besuch der letzten Klasse einer höheren Lehranstalt erworben wird.

In der Abteilung mit zweijährigem Lehrgang werden nach bestandener Aufnahmeprüfung Knaben und Mädchen aus der Volksschule und den höheren Lehranstalten aufgenommen.

Von der Aufnahmeprüfung befreit sind Schüler und Schülerinnen, welche die vierte Klasse einer höheren Lehranstalt erfolgreich besucht haben oder welche in der mittleren Klasse nach erfolgreichem Besuch der zweijährigen höheren Handelsschule erhalten:

1. Schüler und Schülerinnen, die vor ihrem Eintritt die vierte Klasse einer höheren Lehranstalt bzw. die entsprechende Klasse einer Volksschule erfolgreich besucht haben oder
2. Schüler und Schülerinnen, die ihrem Eintritt durch eine Aufnahmeprüfung mit ähnlichen Anforderungen die Kenntnisse nachweisen, wie sie für die Aufnahme in die Oberklasse einer höheren Lehranstalt verlangt werden.

Der Besuch aller Abteilungen der höheren Handelsschule befreit von jedem weiteren Schulbesuch. Für die Absolventen der einjährigen höheren Handelsschule bestehen erleichterte Zulassungsbedingungen zu den Diplomprüfungen an der Handelshochschule.

Die Aufnahmeprüfung findet statt am **Dienstag, den 17. April 1928, vormittags 8 Uhr.**

Ankunft im Sekretariat Birkel 22, 2. Stod. Nummer 8.

Anmeldungen daselbst bis **17. April 1928.**

Die Direktion

Frauenarbeitschule
Gewerbliche Fach- und Berufsschule mit Internat.

Karlsruhe i. V. Gartenstraße Nr. 47.

Am 23. April 1928 beginnen sämtliche Fachkurse als Vormittagsunterricht in Handnähen, Maschinennähen, Kleidermachen, Schnittzeichnen und Schnittfalten als Nachmittagsunterricht in Bekleidungs- und Schuhmacherei, Kunsthandarbeiten aller Techniken, Fußboden-, Ankleiden-, Spitzenfloren, Rechten Buchführung und anderen anzuwenden. Näheres in den Anzeigen.

1. Ausbildung für die eigene Hauswirtschaft. Dauer 1-2 Jahre
2. Vorbereitung für das Handarbeitslehrerinnenexamen. Dauer 1 Jahr.
3. Gewerbliche Ausbildung f. Bekleidungs-, Schneiderrinnen und Stickerinnen. Dauer 3 Jahre und für die
4. Häuslichen Erwerbsberufe für Zimmermädchen, Garbenerinnen und hauswirtschaftliche Stützen. Dauer 1-2 Jahre.

Auswärtige Schülerinnen erhalten Wohnung und Verpflegung zu mäßigem Preis in der Anstalt.

Anmeldung und Auskunft gegen eine Gebühr von 0.30 M.

Anmeldungen täglich von 11-4 Uhr und auch schriftlich bei der Vorsteherin, Karlsruhe Gartenstraße Nr. 47.

Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz
Landesvorstand.

Bad. Kunstverein E.V.
Donners-tag, den 22. März 1928
nachmittags 5 Uhr
im Kunstvereinsgebäude

ordentliche
Generalversammlung

Nehmt Musikunterricht
bei der Musiklehrerschaft des
Deutschen Musiker-Verbandes
Lehreradressen erhältlich in den
Musikalienhandlungen

Zum Hausputz

Tietz Hermann Tietz

Scheuerbürsten 55.7 50.7 25.7 15.7
Schrubber 80.7 70.7 50.7
Kokosbesen 1.20 95.7 65.7
Borstenbesen Stück 35.7
Roßhaarbesen 5.20 4.60 2.20
Roßhaarhandbesen 1.85 1.35 55.7
Möbelbürsten Kokos 65.7 40.7
Teppichhandbesen 1.65 1.10 65.7
Teppichbesen mit langem Stiel 1.75 1.40 1.10
Wollbesen 3.20 2.90 2.60
Mop mit Stiel 4.90 4.20 2.75
Blocker reine Borste 14.00 10.25 8.25 3.85
Piassavabesen 75.7 55.7
Möbelklopper 95.7 75.7 65.7 30.7
Fensterleder 2.10 1.90 95.7 65.7
Putz- und Staubtücher in grosser Auswahl

Laborlac das beste und billigste Poliermittel für Möbel, Marmor, Parkett und Lederwaren. ständiger Preis 1.50

Kernseife ca. 64% Fettgehalt
6 Stück Riegel à 20 Gramm 85 Pfg. 3 Stück Block à 40 Gramm 85 Pfg.

Bohnerwachs 100% Terpentin 1/2 kg 1.10
Fußbodenlack in allen Farben 1/2 kg 1.30

Motorradfahrer!

Ich habe meine Spezial-Reparaturwerkstatt für Motorräder aller Systeme eröffnet. — Durch erstklassige, fachmännische Arbeit bei allermodernster Verrechnung bin ich bestrebt, mir Ihr Vertrauen zu erwerben! — Gleichzeitig eröffne ich meine

Motorrad-Pension.

d. h. ich nehme Motorräder in Unterhaltung, Pflege (Schmieren, Fetten, Nachsehen) u. Reinigung. Hierfür verrechne ich monatlich 15 Mark. Denken Sie daran, daß Ihr Motorrad nur bei dauernder, fachmännischer Pflege leistungsfähig bleibt!

Motorrad-Müller Amalienstraße 24

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus.
Heute u. folgende Tage 20.15 Uhr, Mittwoch auch 16 Uhr

König der Könige
Verstärktes Orchester (Polizsakapelle)
Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße und Büro Beiertheimer Alee 10
Es wird gebeten, die Karten möglichen Vorverkauf zu entnehmen.

Ferideh Hanum.
Roman aus dem Konstantinopel von gestern und heute.
Von
Efrid von Gaußtein.

(16) (Nachdruck verboten.)

Auf dem Wimper, der hohen Kanzel, stand noch auf das blanke Schwert gestützt, der Prediger, der den Dankgottesdienst gehalten, der Vorbereiter sang und die Chorführer gaben ihm Antwort, während die Hunderte von Betern gleichmäßig die vorgeschriebenen Gebete ausführten und es immer wieder feierlich murmelnd durch den Raum tönte: „Allah akbar! Allah akbar!“

Automatisch hatte Schaban draußen im Tempelhofe die vorgeschriebenen Waschungen vollzogen, dann trat er ein.

Barfuß, die Schuhe in feiner Hand, Er war ein ganz anderer geworden.

Vor wenigen Tagen noch Schaban, der glückliche Mann, der glückliche Vater, der reiche Gewürzkrämer. Jetzt war er ein kleiner, armer, elender, niedergebengter Mensch: Schaban, der Bettler.

Er trat in das lichterfüllte Rund der Moschee.

Sechstes Kapitel.

In einer ganz dunklen Ecke des Partes von Nidbi war Nelm mit Ferideh in seinen Armen zusammengesunken. Im ersten Augenblick war auch das Mädchen vollkommen betäubt, dann richtete sie sich auf. Sie fühlte einen brennenden Schmerz in ihrer Schulter, aber sie achtete nicht darauf. Sie starrte auf den Mann, der am Boden lag. Sie hatte auch jetzt den Namen nicht erkannt.

Sie beugte sich über den Körper des langausgestreckt liegenden Menschen, er war tot.

Freudlos, gar nicht weit von hier, fielen wieder Schüsse. Wahrscheinlich suchten Häcker den Part ab. In diesem Augenblick war nichts in ihr als der Drang nach Freiheit, der Trieb zum Leben, und sie vergaß darüber ihre brennende Schulter.

Sie trat vorsichtig in den Hauptgang des Partes und sah sich um. Er war vollkommen leer. Sie rannte den abwärtsführenden, breiten Weg entlang und kam an ein weitgeöffnetes Tor. Sie lief ungehindert durch. Jetzt war sie im Freien, stand einem Augenblick still, um Atem zu schöpfen und überlegte. Dann rannte sie wieder. Endlich stand sie auf dem breiten Platz vor dem Sultanstosß Hügel Chlamur, an dem sich das heftig eingeschüttete Schlachtfeld vorlag. Sie mußte einen Augenblick ruhen. Sie erschraf, denn ihr rechter Arm hing wie gelähmt an ihrem Körper herunter.

Jetzt erst fühlte sie den Schmerz ihrer Wunde. Ihr Kleid klebte am Rücken, und etwas Heißes rann an ihrem Körper herab.

In dem Sultanstosß flammten Lichter auf, Stimmen erklangen, wahrscheinlich waren erst jetzt den dort wohnenden Beamten die Ereignisse im Nidbi-Palast bekanntgeworden. Die Tür wurde geöffnet, Männer traten heraus. Wieder ergriff Ferideh fürchtbare Angst.

Das waren Getreue Abdul Samids, die würden sie fangen. Sie stürzte zum Fluß, es war nur sehr wenig Wasser darin, sie watete hinüber, unbehindert darum, daß ihr Kleid, ihre Strümpfe, die dünnen Schuhe durchnäßt wurden und häßliche am anderen Ufer wieder empor.

Dort, wo sie noch vor wenigen Augenblicken gestanden, wurde es laut.

Schreiende Männer kamen die Straße von unten herauf und Schüsse fielen.

Ferideh hatte die dritte Allee erreicht, die nach Nidbi nach hinten führt.

Sie hatte viel gehört von Gefindel, das sich hier herumtrieb. Sie schredte vor wilden Tieren, aber sie rannte noch immer weiter. Vor ihr war eine wilde Trümmerstelle.

Eine große Anzahl behauener, aber schon wieder verwitterter Felsblöcke. Hier sollte einst eine Moschee gebaut werden, aber es war unterblieben.

Sie konnte nicht weiter, ihre Kräfte verflachten den Dienst, in ihrer Brust war ein Stechen und Brennen. Sie setzte sich auf einen der Steinblöcke.

Ferideh froh, im Schütteleis beugend und dann wieder tief aufathmende Blise in ihr auf. Alles um sie herum verschwamm und ohnmächtig fiel sie auf die Steine.

Es war heller Tag, als Ferideh erwachte. Sie fühlte sich unendlich krank, sie hatte Schmerzen und vermochte kaum ihre Augen zu öffnen. Sie war so unendlich matt und das Atmen wurde ihr schwer. Dann blinzelte sie um sich und sah, daß sie in einem weichen, europäischen Bett lag, daß eine Frau in der Tracht der westlichen Krankenpflegerin sich über sie beugte, und daß ein Mann im langen weißen Mantel ihre Hand hielt und zu der Schwester sprach.

Sie war zu matt und zu krank, um die Worte verstehen zu können, aber sie verstand wenigstens, daß es französische Laute waren, diese Laute, die sie in der Schule erlernte.

In der Nacht hatte es der Zufall gewollt, daß einige Bewohner der wenigen Häuser von Nidbi nach dem Tod des Nidbi durch das Licht der Scheinwerfer erschreckt, zu der Kinnenspitze emporgestiegen waren, um Ausschau zu halten.

Diese Männer hatten das ohnmächtige Mädchen gefunden, hatten das Blut gesehen, das ihr Kleid durchtränkte und hatten sie mitleidig auf einer Bahre in das französische Hospital gebracht.

Die Ärzte hatten ihre Tischen durchsucht. „Es ist eine entflohenen Damsdame.“

„Nein, sie ist ja noch fast ein Kind, hier ist eine Karte.“

Er hielt die Schütteleis, die Feridehs Namen und die Adresse der jugtürkischen, höheren Töchterschule der Nidbi Hanum enthielt, in der Hand.

Die Kugel, die Nelm getroffen, hatte auch Ferideh schwer in der Schulter verletzt und die Lunge berührt.

Während das Mädchen jetzt, nach der schnell vorgenommenen Operation in narkotischem Schlaf lag, schickte der Oberarzt einen Boten nach Stambul hinüber.

Nidbi Hanum war in ihrem kleinen Schulhaus, Schülerinnen freilich waren noch nicht gekommen, und sie selbst war voller Trauer. Sie hatte an jenem Tag, durch Krankheit verhindert, den großen Umuu nicht mitmachen können, aber sie hatte ihn auch nicht verhindert und fühlte sich mitschuldig an dem Todesurteil,

das der Sultan an den unglücklichen Mädchen vollzogen hatte.

Auch Ferideh, das Kind, war unter diesen geüffnet, und nun hatte sie die Nachricht in ihrer Hand, daß jene gerettet.

Sie machte sich augenblicklich auf, um das Hospital zu besuchen, und sah bald an dem Bett der Kranken, die im hohen Fieber lag und sie nicht erkannte.

Es vergingen schwere und lange Tage. Langsam wich die Entzündung der Lunge, und langsam rang sich Feridehs Körper zur Genesung durch. Jetzt hatte sie auch Nidbi schon lange erkannt; aber diese wußte, daß dem armen Kinde vielleicht das Schicksal noch bevorstand.

Nidbi war hinuntergefallen in das Nidbi Hospital. Sie wollte gleich an jenem Tage, an dem sie selbst Ferideh wiedergefunden, auch Schaban die gute Nachricht bringen.

Das kleine Häuschen, das auf dem Dach des Gebäudes gestanden, war fort und dieses war kommen ausgebrannt. Nur daß es eben hier, tieferne Gewölbe waren, hatte verhindert, daß das Feuer den ganzen Bazar vernichtete.

Nidbi fragte die anderen Geschäftslente nach Schaban.

„Er ist seit jener Nacht verschwunden.“

Ein anderer schüttelte den Kopf.

„Warum nicht die Wahrheit, Schaban ist tot.“

Nidbi erchrte.

„Tot.“

„Wir haben unter dem rauchenden Schutt seine vollkommen verbrannten Gebeine gefunden.“

„Wo ist Nelm, sein Sohn?“

„Auch er ist verschollen, hat sich nie wieder sehen lassen.“

„Nag er vielleicht auch unter den Trümmern?“

„Nein, es war nur ein einziger Toter, aber wir fanden neben den vollkommen unkenntlichen Reiten unverbrannt einige der Knochen von Schabans Hüfte.“

Ergrüßter ging Nidbi wieder von dannen. Sie wußte ja ebenwomita, wie die Nachrichten, daß in jener Schredensnacht Schaban den herabenden Offizier in sein Gewölbe genommen und mit seinem Schlafrock umgeben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise Künstlerfest.

Zur Wohlfahrt der Studierenden der Lan-
deskulturschule und zur Aufnahme einer
immeriger Verbindung des Vereins bilden
der Künstler in Karlsruhe mit dem
Kunstlerhaus unter dem Stichwort „Der Un-
tergang des Abendlandes“ ein Fest veranstaltet,
das in vollster Weise alle Erwartungen erfüllt,
da überaus viel schon am Freitag müde
der Verkauf der Eintrittskarten eingestrichelt wer-
den. So wogte denn am Samstag abend in dem
weit behänderten und phantastisch geschmückten
Saal eine in dieser Fülle selten gesehene
Menge. Viele Besucher hatten sich im Sinne des
festen Ausdrucks zulassenden Notos
schmückten, besonders die Künstlerinnen, aber
auch die männlichen Studierenden, sowie zahl-
reiche Mitglieder und Gäste.

Wenn der Untergang des Abendlandes sich so
vergnügend anläßt, wie es von diesem Künstler-
fest ausgemalt wurde, können wir getrost dem
von Spengler dithyambisch nachgewiesenen Abgang
von dieser schönen Welt einer abgestorbenen
Kunst und Kultur entgegengehen. Bis dahin hat
es wohl noch Zeit, doch einen aufschlußreichen
Wid durften die Besucher schon in jene Zu-
kunftstage tun, als die Aufführungen anhuben.
Sie wurden in vollem Umfange ausschließlich
von den Studierenden bestritten. In dem Eifer
der Jugend und der Kühnheit der schweißenden
Pantomime hatten die verschiedenen Fachklassen
die tollsten Ausgebirgen aus Nappentlicht geför-
dert. Der am Freitag fast 50 lumpige Jährlein
altgewordene bekannte Karlsruher Maler Lud-
wig Pold machte in seiner berühmten humori-
stischen und satirischen Art den Sprecher und
Erläuterer der Bildfolge. Es zogen in Ueber-
fülle verheerend und ergötzen das dithyambische
Publikum: Neiter aus der Manassischen Hand-
schrift, Zukunftsmusikanten, die dem Mars
entlohen zu sein schienen; eine lange Geschichte
des Tanzes in Einzelansführungen aller Zel-
ten und Stile wurde sinnfällig von Mänslein
und Weiblein demonstriert, nämlich von beäng-
stigten amorphem Urweib bis zu einem über-
feinerten Weib, bei dem selbst für Kenner dieser
Materie nicht zu unterscheiden war, ob es sich
um ein Wesen masculini oder feminini generis
handelte. In jedem Fall war diese lehrere Num-
mer eines Studierenden der Badberger-Zich-
klasse das Glanzstück des Abends, das wiederholt
werden mußte. Allerlei anderer Göttergötter
und geistvoller Illi wechselte mit kulturhistori-
schen und zukunftsstrahlenden Szenen, aus der
Welt des Künstlers und seiner Kultur ab, bis
die neuen Maschinenmenschen auf den Plan tra-
ten und der ewige Tanz um das goldene Kalb
den Untergangspunkt vollendete.

An vier Orten, darunter sogar in der Regel-
saal, die unter der Leitung eines behäbigen und
selbst höchst kritischen Liebhabers als
„Kunsthaus“ aufgeführt war, wurde gelangt.
In vollem Unergründlichkeit hatte der Verein
wider Künstler dem Fest die Ausführungs-
gaben gegeben und nicht minder eifervoll die
Wünsche der Studierenden ihren Will und Fleiß
wahr zu lassen. So ist denn ein namhafter Ge-
schäft für die Wohltätigkeitsvereine der
Kulturschule als sicher anzunehmen. Der
fernen dieses Ministeriums wohnen neben
dem Rektoratkollegium der Wohltätigkeitsver-
eine anhaltend bei. Es liegt im Sinne der Fest-
Einzelanmensammlung abgeben wird: Jeder
hat sein Wohlthätigste in selbstverständlicher Hilfs-
bereitschaft. Die Zusammenarbeit wird sich ge-
winnlich weiterhin gegenwärtig auswirken und dem
Verein neue Kräfte zuführen. Fludrius.

Ein frühlingstypischer Sonntag.

Der Frühling hat bereits seinen Einzug ge-
nommen und beherrscht uns getieren einen ganz
sonnigen Sonntag. In froher
Stimmung zogen da Hunderte und Tausende
hinaus in die schöne Umgebung, um diesen ersten
schönen Frühlingstag im Freien zu ver-
bringen.
Aber auch in der Stadt herrschte ein lebhaftes
Freien. Die Straßen waren dicht gefüllt mit
den gemordenen Menschen. Schon maaten sich
hier und dort reizende Frühlingstöne her-
vor, ja sogar ein Strohhut soll schon geschickt
sein, auf das uns dies herrliche Wetter noch
recht lange erhalten bleibe, damit auch der Ka-
den Einzug des Frühling vorausant.
Der Sonntag kam nicht zuletzt auch den
im Waldpark. Neben dem Fußballplatz
am Ried, war es besonders auch die Anfahrt des
Karlsruher Motorfahrvereins auf dem
dort gleichzeitig die Feuerwehrkapelle unter Ra-
nabotzert zum besten gab. Einen zahlreichen
Bereitschaftskreis fand auch am Nachmittag eine
eins, bei der ganz ausgezeichnete Leistungen ge-
boten wurden, auf die wir noch zurückkommen.
Endlich scheint nun doch der Winter gewichen.

Ein Abend beim Karlsruher Handwerk.

Unterhaltung in der Stadt. Festhalle.

Im Handwerk schlummert schon von jeher
eine starke Hingabe an die Kunst und ihre
Neuerungen. Abgesehen vom rein fachlichen
Können, das in den Jungzeiten zu so herr-
licher Blüte gedieh, waren Dichtung und Ge-
sang so hervorragend im Handwerk vertreten,
daß wir noch heute Namen wie Hans Sachs, die
Meisterlieder usw. mit Ehrfurcht nennen, ganz
abgesehen von den gewaltigen Größen, die aus
dem Handwerk hervorgingen und in der Kul-
tur der Menschheit so viel bedeuken.

Man kann sagen, daß jeder Handwerksmei-
ster außer dem selbstverständlichen Beherrichen
seiner Gewerbetätigkeit noch irgend eine Kunst
pflegte, die ihn aus der Standesarbeit hinaus-
hob und an die Duelle der künstlerischen Ge-
nisse heranbrachte, die ihm wiederum seine Ar-
beit befruchteten und ihr den Stempel höherer
Reife andrückten.

Man kann auch heute eine Parallele zu den
früheren Zeiten finden, die, obwohl das Hand-
werk damals goldenen Boden hatte, ihm doch auch
schwere Lasten aufbürdete. Heute jedoch ringt
es fast verzweifelt um seine Existenz, und es
gehört große Ueberwindung und gesunder Le-
benswille dazu, die Fühlung mit Dingen nicht
zu verlieren, die jetzt nicht so nahe bei den hand-
werklichen Epären liegen. Um so angenehmer
berührt es, daß der Handwerker das edle deut-
sche Lied pflegen, daß er die Musik nicht missen
und daß er auch Humor und Geistesfreiheit zur
Weltung kommen lassen will.

Es spricht für eine inhaltvolle Lebensauffas-
sung, daß das Karlsruher Handwerk diesen For-
derungen Rechnung trägt und seinen Ehrgeiz
darein setzt, die Karlsruher Handwerksge-
meinde an einem Abend beikommen zu wissen. So war
der große Saal der Festhalle auch gestern abend
wieder der Ort der Zusammenkunft dieser durch
wirtschaftliche Verhältnisse und Bedrängnis zu-
sammengeschweißten Gemeinschaft, die den
Wunsch hatte, diese Auffassung zu bekunden und
sich der gebotenen Unterhaltung zu erfreuen.

Unter den Anwesenden bemerkte man als
Vertreter der Regierung Oberregierungsrat
Huber, als Vertreter der Stadt Baudirektor
Reichel, ferner Handwerkskammerpräsident
Fienmann, Vizepräsident Blum, Landtags-
abg. Lang, Syndikus Spall u. a.

Saal und Galerien, die die Fahnen und Stan-
darten von Innungen stieren, waren gut be-
setzt. Auf dem Podium aufgestellte Lorbeer-
bäume und sonstiges Grün schuf einen festlichen
Rahmen. Nach einem Marsch und der „Oberon“-
Ouvertüre, von denen die letztere mit ihrer
sphärisch-schönen Musik unter der Leitung von
Herrn Rudolph ganz prächtig gespielt wurde,
und einem unter Chorleiter Müdinger mit
bestem Gesänge wiedergegebenen Gesangbuch
der Gesangsvereine der Bäcker, Metzger- und
Schneiderinnung, „Gebet für das Vaterland“
von Cassimir, erglitz der erste Vorsitzende des
Gewerbe- und Handwerksvereins, Vizepräsi-
dent der Handwerkskammer.

Schlossermeister Blum, das Wort zu einer Ansprache,

die, nach Begrüßung der Ehrengäste und nach
Anerkennung der großen Verdienste des Herrn
Dennig um das Zustandekommen des Hand-
werker-Abends mit leichter ironischer
traumhafter Darstellung auf die Last der Steuer-
ern und die Not des Handwerks einging. Der
Ersatz der wirtschaftlichen Lage kam jedoch mit
starker Betonung im weiteren Teil der Rede
deutlich zum Ausdruck, in dem er ausführte:

Noch ist Gegenwart und noch fühlen wir auf
uns die ganze Last des Tages, noch ist Kampf
und schwerer Kampf, und nichts fällt uns in
den Schoß, ohne daß wir uns selbst darum be-
mühen haben. Wir lieben den Kampf, wir müs-
sen nur zu auf, daß gerade das mit schweißiger
Hand erarbeitete Stück Brot, das beneht ist mit
Schweißtröpfen, uns köstlich schmeckt. Wir sol-
ten die Arbeit in unserem Leben nicht missen
und halten es mit dem Dichter, der singt:

„Ich stehe in Blut und Rauch der dumpten
Schmiede
Und kühl' beim Funkenprung und Ham-
merhissam
Gemeinsamkeit in unserem Lebensstiege,
Des freien Willens großen Arbeitstag,
Seh' ich das Eisen glühend sich gestalten,
Dann kühl' ich mich als Sämann groß und
stark.
Ich seh' die Pflanzen sich aus ihrem Keim
entfallen,
Früh ist mein Blut und frisch mein Lebens-
mark!“

So soll nicht nur der Dichter von uns singen,
wir selbst wollen sie erleben, die große Sym-
phonie der Arbeit.
Eine Zeit der Meisterfing haben wir heute
nicht mehr. Sie war wunderbar jene Zeit, in
der die Handwerker wahres Künstlerium ge-

pflegt haben. Aber auch heute widmet sich das
Handwerk der großen Kunst; und es freut sich
an ihr, das gehört zu unserem Leben.

Wir sollen an den Kulturkämpfern teilnehmen,
sie gestalten helfen. Es ist uns dazu in unserem
Berufe selbst gar vielfach ja auch Gelegenheit
gegeben. Wir pflegen das Formgefühl und
Gestaltung in der Schule und bei aller Sachlich-
keit der Technik bleibt man doch auch bei dem
sehen, was des Lehrlings, des Geistes und
des Meisters Hand an Schönum neben dem Tech-
nischen geschaffen hat.

Unterwürfen wir niemals was gerade dies
an Kulturwert für den einzelnen bedeutet und
wie es den Menschen über Sorgen des Lebens
hinwegbringt. Fällt es uns auch zeitweise
schwer, so wollen wir uns vor Augen halten, in
welchem Glend die größten Meister der Kunst-
geschichte oft gelebt haben, wie ihre ganz gro-
ßen Schöpfungen im Leid entstanden sind. Heute
werden Jehu- bis Hunderttausende und Mil-
lionen für ihre Werke geboten, die sie damals
hergegeben haben, um ein Stück Brot zu ver-
dienen. Wir stehen aber auch vor manchem
Kunstwerk eines Handwerkers aus alter Zeit;
wir bestaunen es und dabei wird uns bewußt,
daß solche Stücke entstanden sind, obwohl es um
den Mittagstisch des Meisters und seiner Fa-
milie recht kärglich bestellt war. Es soll uns
deshalb nicht abhalten, das Kunsthandwerk zu
pflegen und zu fördern, hieraus quillt Freude
und Kraft, die Lebenselemente für uns sind
und bleiben. Geistes- und körperliche Kraft
benötigen wir zur Förderung unserer Betriebe.
Die Technik ist eine andere geworden, die Ar-
beitsweise hat sich geändert, alles muß mit der
zeitgenössischen Zeit und Kostenanforderungen
werden, und ich verrate kein Geheimnis, wenn
ich sage, daß wir älteren und alten Handwerks-
meister es in diesen Tagen acenüber den Jun-
gen, die hervorragende Bildungsmöglichkeiten
ausnützen, wahrhaftig sehr schwer hätten, wenn
wir uns nicht bemühen würden, das Tempo
des Fortschrittes unserer Berufswissenschaft ein-
zuhalten.

Wir sind ein selbständiger Berufsstand, wir
arbeiten für uns, aber unsere Arbeit dient der
Gesamtheit. Wenn wir den Menschen Woh-
nungen bauen, am Wohnungsbaue auf diese oder
jene Art mitwirken, ist es im Hochbau, Ausbau
oder in der Auskultuna, so schaffen wir Kultur-
werke. Die Wohnuna ist dem Menschen Hei-
matstätt. In der Wohnuna baut sich die Fa-
milie auf, und was das Kind in der Wohnuna
erlebt, das bleibt ihm für sein ganzes Dasein.

Wir wollen gesunde Menschen, Menschen mit
geistiger Regsamkeit, Menschen, die das Be-
dürfnis nach Freude haben; indem wir hier
mitschaffen, dienen wir dem einzelnen Men-
schen, dienen wir dem Volke. Das zu wissen
und zu erleben, hebt hinaus über viele Mü-
hseligkeiten des Tages, das stärkt unsere Verant-
wortungsbewußtheit und spannt unsere Fähig-
keiten an. So schaffen wir uns Freude, so ver-
bindet sich Handarbeit mit Kopfarbeit, so leben
wir nicht als Einzelne, sondern wir verbinden
uns zur Volksgemeinschaft.

Wir verbinden uns in unseren Organisa-
tionen, wir haben die werbende und stärkende
Kraft erkannt, wir wissen, was sie uns nützt
haben, aber wir wollen nicht nur nach den
materiellen Werten die Organisation einschätzen,
wir wollen sie auch nehmen nach ihrem erzie-
herischen Werte, nach ihrem geistigen Kern; denn
bei all diesen Bestrebungen soll nicht nur der
Verstand, sondern auch das Herz mitsprechen.
Wirliche Bindungen entstehen wir, wenn Ge-
fühle lebendig sind, wenn das Gefühl der Ein-
tracht und der Liebe wahre Nächstenliebe zum
Ausdruck bringt. So werde ich, meine lieben
Kollegen, die zeitige Grundlage des Hand-
werks in einigen Worten umrissen, auf die ich
nicht beschränken will, um den Abend sich zur
Weltung bringen zu lassen. Ich schließe mit
einem Worte unseres badischen Dichters Fritz
Droop, der uns angerufen hat:

„Das Herz dem Meister auf, der Euch ent-
flammt
Und werdet seine Schüler alleamt,
Den Ring schließt lester, der Euch heute
bindet,
Daß Euch die Welt stets auf der Warte
findet.
Die aber allen Zinnen der Partei
Ein Fort des Friedens und der Wohlfahrt
sei.
Das sei die Lösung, die sich heute erneue,
Der Meister Glauben und der Meister
Treu.
Drum, wenn des Lebens Mühsal Euch be-
schwert,
Denk an das Wort, das Euch Hans Sachs
gelehrt:
„Verachtet mir die Meister nicht und ehrt
mir ihre Kunst!
Die Rede wurde mit jubelndem Beifall auf-
genommen.“

Die weiteren Darbietungen waren sehr unter-
haltend und lösten jeweils starken Beifall aus.
So mußten Herr und Frau Kögele mit Pie-
dern zur Laute Humor und Gemüt trefflich zur
Weltung zu bringen. Die erstmals mitwirkten
den Vereine Karlsruher Männerturn-

verein und K. T. B. 46 konnten sich der erstere
mit methodisch und stilgerechten Freiübungen
und letzterer mit ästhetisch schönen und sehr
schweren Barren-Kürübungen die ungeteilte Auf-
merksamkeit und stürmischen Beifall erringen.

In der Reihe der Solisten sei Herr Brax-
ler (Bariton) (von Dirigent Mann sicher be-
gleitet) mit gefälligen Gesangsvorträgen ver-
merkt und Herr Sonntag, dessen heitere und
gut pointierte Vorträge wie immer einschlugen.
Die Innungsangehörigen spendeten noch
einige wohlgelungene Chöre, die Eifer und
Freude zum Deutschen Lied bezeugten. Herr
Rudolph hatte noch manches gut interpretierte
Stück beigefeuert, so daß auch ihm und seiner
getreulich folgenden Musikerchor ein wohlver-
dienter Erfolg zuteil wurde.

Der II. Vorsitzende des Vereins, Stadtverord-
neter Dennig, führte am Schluß der Veran-
staltung aus, daß auch in diesem Jahre die In-
nungsangehörigen Träger der Veranstaltungen
waren und dankte den Sängern und ihrem Chor-
meister ganz besonders. Durch die Mitwirkung
der Turnvereine, so führte der Redner aus, hat
der Handwerkerabend ein besonderes volkstüm-
liches Gepräge erhalten. Das Handwerk unter-
stützt die Bestrebungen der Turnvereine, gehen
diese doch darauf hinaus, den einzelnen Men-
schen an Körper und Geist zu stärken und zu
härten. Ein kräftiger Körper und ein gesunder
frischer Geist waren von jeher Merkmale eines
tüchtigen Handwerksmeisters. Den Vereinsvor-
ständen sowohl wie den Mitwirkenden wurde
herzlich Dank gesagt. Den Solisten des Abends
besonders Herrn und Frau Kögele sprach er
Dank aus, denn sie haben sich wiederholt so sehr
geistigen Abenden zur Verfügung gestellt.
Wenn es überhaupt galt, im Handwerk genu-
liche Stunden zu schaffen, so waren sie stets be-
reit, mit ihren einzigartigen Darbietungen auf-
zuwarten. Auch Herrn Braxler und Herrn
Sonntag wurde für ihre Mitwirkung Dank
gesagt.

Schließlich betonte der Redner, daß eine Ver-
anstaltung, die im Zeichen des deutschen Liedes
und der deutschen Lebensübung steht, wohl als
eine gute und schöne genannt werden darf. Bei-
des seien Ideale, die mit dazu bestimmt sind,
das deutsche Volk in seiner großen Zerrissenheit
über die schwere Zeit hinweg einer besseren Zu-
kunft entgegenzuführen.

So wollen auch wir, führte der Redner aus,
wieder nach den frohen Stunden der Geselligkeit
jeder auf seinem Platte seine Pflicht tun, zum
Wohle seiner Familie, seines Standes und zum
Wohle der schönen Stadt Karlsruhe. Der Red-
ner schloß seine mit großem Beifall aufgenom-
menen Ausführungen mit der Mahnung:

„Handwerk, du kannst dich nur erhalten,
Wenn Fleiß und Einigkeit in deinen Reigen
walten.“

Die Veranstaltung verflocht auch diesmal
nicht den innigen Zusammenhalt der Hand-
werksangehörigen in eindringlicher Weise dar-
zulegen.

Verwaltungsausschuss des Landes- arbeitsamts Südwestdeutschland.

Durch Entschließung des Vorstandes der Reichs-
anstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeits-
losenversicherung und der beteiligten obersten
Landesbehörden sind aus Baden folgende Per-
sonen zu Beisitzern bzw. Stellvertretern im
Verwaltungsausschuss des Landesarbeitsamts
bestellt worden:

A. Vertreter der Arbeitgeber:
Beisitzer: Syndikus Carl Glässer in
Mannheim, Schlossermeister E. Blum in
Karlsruhe, Syndikus Dr. C. Schenk in
Karlsruhe.

Stellvertreter: Rechtsanwalt D. Fehren-
bach in Freiburg, Baumeister Wilh. Stöber,
Landesverbandsvorsitzender der Badischen Hotel-
industrie Karl Bieringer in Baden-Baden.

B. Vertreter der Arbeitnehmer:
Beisitzer: Gewerkschaftssekretär Gustav Schul-
enburg in Karlsruhe, Geschäftsführer Leo-
pold Müdert in Karlsruhe, Gauvorsitzer Ed.
Wentz in Mannheim, Landessekretär Franz
Stodert in Mannheim.

Stellvertreter: Gewerkschaftssekretär Rudolf
Pöhler in Forzheim, Gewerkschaftssekretär
Alwin Fröhlich in Mannheim, Bezirksleiter
Wolfgang Herder in Forzheim.

C. Vertreter der öffentlichen
Körperschaften:
Beisitzer: Ober-Reg.-Rat Gmele in Karls-
ruhe, Regierungsrat Eichenlaub in Karls-
ruhe, Bürgermeister Bötinger in Mannheim,
Bürgermeister Dörr in Amlingen.

Stellvertreter: Oberregierungsrat Buce-
rius in Karlsruhe, Bürgermeister Viesch in
Radolfzell.

Mitteilungen des Bad. Landesbathers.

Für die Volksbühnenvorstellung von „Zwölf-
tönend“ am Montag, den 19. März (Anfang
20 Uhr), bleiben für den allgemeinen Verkauf
Plätze des vierten Ranges vorbehalten.

KALODERMA GELEE

35. 60. 85 PF.

Wenn Ihre Haut einer zarten
wohltuenden Creme bedarf



KALODERMA WEISS

50. 75 PF. MK.1.-

Wenn Sie das Bedürfnis nach einer
milden fettfreien Creme haben



F. WOLFF & SOHN

Verein Karlsruher Presse.

Der Verein Karlsruher Presse e. V. (Journalisten- und Schriftstellerverein) hielt gestern im „Kroftodil“ seine aufbelebte ordentliche Mitgliederversammlung ab. Der Jahresbericht beklagt den Weggang des um die Sache der Presse außerordentlich verdienten langjährigen ersten Vorsitzenden Landtagsabgeordneten Dees und verzeichnet im übrigen einen recht erfreulichen Stand des Vereins. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Vorstandswahl. Es wurden gewählt: als erster Vorsitzender Redakteur Karl Binder, als zweiter Vorsitzender Chefredakteur Kurt Amend, als Schriftführer v. Sedendorf, als Kassier Chefredakteur Ernst Stolz. Außerdem haben die Tageszeitungen und großen Telegraphenbüros ihre Vertreter im Vorstand (als Beisitzer) zu bestimmen.

Danach konstituierte sich die neue Bezirksgruppe Karlsruhe im Reichsverband der deutschen Presse, zu der Baden-Baden, Rastatt, Pforzheim und Bruchsal gehören. Die Wahl des ersten Vorsitzenden fiel auf Chefredakteur Geißlicher Rat Dr. Th. Meyer, die des zweiten Vorsitzenden auf Chefredakteur Dr. Walter Schneider. Die Ämter des Schriftführers und Kassiers wurden auch für die Bezirksgruppe den Herren v. Sedendorf und Stolz übertragen. Am Sonntag, den 1. April, findet in Mannheim die Hauptversammlung des Landesverbandes badischer Redakteure statt, auf der der Landesvorstand zu wählen ist.

*

Eine Bürgerausbildung findet am 27. März, nachmittags 4 Uhr, statt.

Die Akkordeonvirtuosin Lotte und Kurt Jungmann werden heute Montag im Rahmen eines schwäbischen Lustspielabends Proben ihres Könnens im Südfunk geben.

Mutwilliger Alarm. Gestern nacht gegen 12 Uhr und heute nacht kurz nach 12 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr zweimal mutwillig alarmiert. Das erstmal durch den Feuermelder in der Marienstr. 56, das zweitemal durch den Feuermelder Wielandstr. 25. Der Täter konnte leider noch nicht ermittelt werden.

Verkrümpfte. Gestern abend 8 Uhr erlitt eine Frau in der Karl-Friedrichstraße Herzkreisläufersie; sie wurde zunächst von Passanten in ein Haus n. später mit dem fädt. Krankenwagen ins Krankenhaus überführt.

Unfälle. Gestern stieß auf einem hiesigen Sportplatz beim Fußballspielen ein lediger Schneider von hier mit einem anderen Spieler zusammen. Er kam zu Fall und brach dabei das rechte Schienbein, so daß er in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußte. — Beim Hantieren mit einem Flobergewehr verletzte sich am Freitag abend ein 16 Jahre alter Formlerlehrling durch einen Schuß in die linke Hand. Die Angel blieb hängen und mußte im Städt. Krankenhaus entfernt werden.

Zusammenstoß. Beim Einbiegen von der Durlacher Allee in die Geopg-Friedrichstraße stieß am Samstagabend ein Motorradfahrer mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer trug hierbei einen Wirtsguß am rechten Oberschenkel davon und mußte mit dem Krankenwagen in das Städt. Krankenhaus gebracht werden. — Gestern nachmittags fuhr ein Kraftwagenführer mit seinem Auto auf der linken Fahrbahn der Kaiserstraße. Ein Radfahrer war deshalb genötigt, um nicht überfahren zu werden, auf den Gehweg zu fahren, wobei er in ein Schaufenster fiel. Die große Glasscheibe wurde dabei zertrümmert und der Radfahrer erlitt durch Glassplitter Verletzungen. — Auf der Karlsruher Landstraße zwischen Karlsruhe und Durlach wurde am Samstag nachmittags ein 47 Jahre alter Holzarbeiter beim Überholen durch ein Auto in dem Augenblick angefahren, als er mit seinem Fahrrad in einen Feldweg einbiegen wollte. Der Radfahrer erlitt einige Kopfverletzungen und eine Quetschung am rechten Oberschenkel. Er wurde von dem Autoführer in das Städt. Krankenhaus gebracht. — Eine

30 Jahre alte Stenotypistin wollte am Samstag abend dem Mondspiegel vor einem aus der Marktgrabenstraße aus östlicher Richtung kommenden Personenkraftwagen die Straße überqueren. Sie wurde hierbei von dem rechten Vorderrad des Kraftwagens erfasst und zu Boden geworfen. Das Rad fuhr ihr über beide Unterschenkel. Die Stenotypistin trug Dautschbüchsen davon. Der Kraftwagenführer hatte den Fahrtrichtungsanzeiger falsch gestellt und die Verletzung glaubte deshalb, die Straße überqueren zu können.

Körperverletzung. Nach vorausgegangenem Wortwechsel wurde am Samstag nachmittags ein 52 Jahre alter Kaufmann von seinem Haus-eigenümer die Treppe hinuntergestoßen, wobei er sich eine starke Verstauchung des Fußgelenkes zuzog.

Rauch, kein Feuer. Am Samstag abend gegen 7 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr nach Rintheim-Grüßstraße gerufen. Wegen starker Rauchentwicklung war vermutet worden, daß ein Brand ausgebrochen sei.

Abstimmungsgedenktage.

Der Schießerverein Karlsruhe beging am vergangenen Samstag abend in der Glashalle der Stadt Festhallen eine Gedenkfestfeier in Erinnerung an die am 20. März 1921 erfolgte Volksabstimmung in Oberschlesien. Ein überaus zahlreiches Publikum, das sich natürlich größtenteils aus den Reihen des gastgebenden Vereins und der ihm nahestehenden und befreundeten Vereinigungen, zusammenstellte, hatte sich eingefunden.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Gedächtnisrede des ersten Vorsitzenden, Herrn Kraus, der u. a. folgendes ausführte: Wieder einmal läßt sich der Tag, an dem einer der wertvollsten Teile des deutschen Vaterlandes vor der Aufgabe stand, sein Deutschtum gegen die vordringende slawische Flut zu verteidigen. Nicht alles konnte dem Vaterlande erhalten bleiben trotz des Opfertodes der Oberschlesier, die in mandatsmäßigem Reife nach ihrer Heimat geeilt waren, um dieses ferndeutsche Land auch deutsch zu erhalten. Aber er hoffe, und alle Anwesenden dürften ihm hier beistimmen, daß der Tag einst komme, an dem Obereschlesien wieder dem Reiche zurückgewonnen werden könne!

Nach einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland intonierte die Kapelle das Deutschlandlied, das lebend von allen Anwesenden mitgesungen wurde.

Im Namen des Vereins der Ost- und Westpreußen betonte Herr Kraus, wie sehr sich die Ost- und Westpreußen den Worten des Herrn Kraus anschließen könnten, da auch ihnen durch die Schaffung des sogenannten „Korridors“ wertvolle Gebiete ihrer Heimat entzogen worden seien.

Herr Götz von Karlsruhe, Vizepräsident des Vereins überbrachte die Grüße dieses Vereins und betonte die Notwendigkeit enger Zusammen-schlusses in allen von außen bedrohten Grenzmarken in Nord und Süd, in Ost und West.

Unrathm waren diese Reden von zahlreichen vorzüglichen Darbietungen künstlerischer Art. So konnte Frau Hauptmann Schenk, trefflich unterstützt von Fräulein Trefurt, am Klavier, ihren wunderbaren Sopran mit der Arie aus „Freischütz“ wie nahe mit der Schlummer-vortrefflich zur Geltung bringen. Herr Polenski erfreute mit zwei Violinliedern, „Nocturne“ von Chopin und „Menuett“ von Mozart, wobei er von seinem Begleiter, Herrn Payer, ausgezeichnet unterstützt wurde. Fräulein Reichel sprach einen Prolog und Herr A. Götz konnte mit humoristischen Vorträgen wahre Luststürme hervorrufen.

Ein anschließender kurzer Filmvortrag von Herrn Fiedler ließ die Schönheiten des Riesengebirges vor den Augen der Gäste erleuchten, die ihre freudige Zustimmung zum Ausdruck brachten, als ein alter Schiefer in warmherzigen Worten die Hoffnung laut werden ließ, seine Heimat doch recht bald mal wieder sehen zu können und hierbei auf den im Hochsommer in Breslau vorgegebenen Deutschen Feuertag

tag hinwies, der vielleicht auch manchem Nicht-schießer Gelegenheit böte, einmal eine der schönsten Gegenden Deutschlands zu besuchen.

Es herrschte eine feierliche und gehobene Stimmung im Saal, die sich auch immer wieder in lebhaften Dankes- und Beifallsäußerungen kundgab, die den verschiedenen Darbietungen zuteil wurden.

Ein Straußlicher Walzer leitete über zum anschließenden gemütlichen Beisammensein mit Ball, um dessen Durchführung sich neben dem umsichtigen „Vergnügungsrat“, Herrn Krabolle, besonders auch die unermüdete Musikabteilung der Polizeistapel verdient machte. Noch lange erfreute sich Alt und Jung des stimmungsvollen Abends.

Veranstaltungen.

Francis Mores, der ausgezeichnete Neger-Bariton, gibt morgen, Dienstag, den 20. März, abends 8 Uhr, im Eintrachtssaal seinen zweiten und vorläufig letzten Karlsruher Konz. und Wiederabends, wiederum am Freitag, den 23. März, im Badischen Landestheater bezieht. Karten sind noch bei Kurt Reufeld, Waldstraße 30, und an der Abendkasse zu haben.

Der Prozeß Wagner.

e. Frankenhal, 18. März. Die Beweisaufnahme zum Falle Leuna wurde gestern mit dem Gutachten der Sachverständigen beendet. In Beurteilung der Frage, ob Wagner berechtigt war, bei der Vernehmung der von ihm gelieferten und nach Quadratmeter besaßten Glasfenster zu vernehmen, gingen die Ansichten der Sachverständigen auseinander. Während ein Teil der Sachverständigen die Ansicht vertritt, daß Wagner dazu berechtigt gewesen sei, gab die andere der Sachverständigen ihre Gutachten dahin ab, daß die Stirnfläche und die Abbeffschüre nicht mit vernehmen werden dürfen.

Die beiden Sachverständigen Schneider und Dr. Kleinböhl waren sich darin einig, daß jeder Einbau von Verstauchungsseilen in die Kapellen zu verwerfen ist, wenn auch aus konstruktiven Gründen nicht in allen Fällen daran festgehalten werden kann. Sie gaben ihr Gutachten dahin ab, daß die von Wagner verwendeten Seile nicht mehr als Verstauchungsseile in diesem Sinne anzusehen sind, ebensowenig wie die eingeketteten Blechstücke, sondern daß sie nur als eine Befestigung der Kapellen zur Gewichts- und damit zur Preiserhöhung anzusehen sind. Bei Begutachtung der von Wagner berechneten Preise kam der Sachverständige Dr. Kleinböhl zu dem Ergebnis, daß die von Wagner in Rechnung gestellten Preise überhöht waren. Beide Sachverständige lehnten den Gewichtsaufford bei der Herleitung der Kapellen ab wegen des ungünstigen Einflusses auf die Preisgestaltung zu Lasten des Auftraggebers.

Die Verordnungsabteilung wiederum ein Trommelfeuer von Fragen an die Wagner belästigten Sachverständigen, um die Wirkung der Gutachten nach Möglichkeit abzumildern, nachdem ein neuer Versuch eines der Verteidiger Wagner, durch Gerichtsbeschluss eine Abschnung des Sachverständigen Dr. Kleinböhl wegen Betantheit herbeizuführen, an einem Gerichtsbeschluss gescheitert war.

Als letzter Zeuge zum Komplex Leuna wurde der früh Angeklagte des Leunawerkes Stöckel vernommen, der in die Schönfeldbestechungs-affäre verwickelt ist, weil er Bestechungsgelder in Höhe von über 200 000 M. angenommen hat und sich deshalb in Untersuchungshaft befindet.

Ämliche Nachrichten.

Ernennungen, Veretzungen, Ruhestellungen der stammbäuer Beamten.

Domänenabteilung. Ernennung: Domänenrat Emil Groll in Karlsruhe zum Mitglied der Domänenabteilung des Finanzministeriums mit der Amtsbezeichnung „Finanzrat“. Domänenrat Emil Godel in Bruchsal zum Vorstand des Domänenamts Karlsruhe, Finanzassessor Kurt Voss in Säckingen zum Vorstand des Domänenamts Säckingen mit der Amtsbezeichnung „Domänenrat“.

Badische Chronik.

St. Etilingen, 19. März. (Städt. Sparkassa.) Stand der Sparanlagen Ende 1927 1 480 000 RM. Neue Einlagen im Januar/Februar 1928 rund 200 000 RM. An bedürftige Sparer wurden bisher 102 000 RM. aufgewendet. Spargelder ausbezahlt.

1. Gachsheim, 17. März. (Sereinsgründung.) Hier wurde ein Kitzendor genannt, dessen 1. Vorsitzender Bürgermeister Peter Lepp wurde. Hauptlehrer Wilhelm Schell wurde mit der musikalischen Leitung betraut. Der Verein weist schon eine ansehnliche Stärke auf.

hpd. Weinheim, 18. März. (Sommerfestzug.) Unter sehr großer Beteiligung von nah und fern fand heute nachmittags der diesjährige Sommerfestzug durch die feinsten Schmücken Straßen statt.

dz. Neudorf, 18. März. (Weberfabrik.) Auf der Landstraße zwischen Neudorf und Neudorfen wurde ein auf der Weberfabrik befindlicher 63 Jahre alter Schiefer aus Preußen von einem Kraftwagen angefahren, wobei er einen Schenkel und einen Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte wurde nach Offenburg überführt.

dz. Rehl, 18. März. (Todesfall.) Nach kurzer Krankheit ist im Strahburger Bürgerhospital der Pfarrer an der evangelischen Kirche St. Peterskirche, Albert Lienhard, im Alter von 59 Jahren gestorben.

dz. Rössingen, 18. März. (Hausbrand.) Bei der Apotheke wurden bei einem Detonationsgebäude Ausgrabungen vorgenommen. In dem untergekommenen Eiderungen ist die Stelle des Detonationsgebäudes nachts infolge der Untergrabung des Fundaments zusammengefallen. Menschenleben kamen nicht zu Schaden.

Alpiner Abfahrtslauf auf dem Feldberg.

Der Alpine Abfahrtslauf der Skiunion Feldberg konnte am Sonntag bei prächtigem Wetter und verhältnismäßig günstigen Schneeverhältnissen zum Austrag kommen. Die Strecke führte von der Spitze des Herzogenhorns (1477) über den Wädtenabsturz in tiefer Abfahrt auf der Ostseite bis nach Menzschwand (850 Meter). In den Gruppenläufen siegte die Ortsgruppe Todtnau mit 26:50 Minuten; 2. wurde die Ortsgruppe Freiburg mit 28:15 Minuten. Die Ortsgruppe Todtnau erhielt den Wanderpreis der Skiunion Feldberg für die beste Mannschaft und den Wanderpreis der Gemeinde Menzschwand für die beste Einzelmannschaft. In den Einzelrennen siegte Morath, Schlußzeit 7:45 Minuten, erlitt den Wanderpreis der Ortsgruppe Menzschwand für den besten Gruppenläufer, 2. wurde Hör-Todtnau, 3. Dietrich-Lenzkirch.

Wetternachrichtendienst.

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Witterungsansichten für Dienstag, 20. März. Zeitweise leichte Bewölkung, sonst vorwiegend heiter und trocken, tagsüber mild, Nachfröhen, südöstliche Winde.

Rheinwasserstand.

Badstätt	19. März	18.90 m
Schnitzmühl	0.78 m	0.77 m
Rehl	1.95 m	1.94 m
Waxau	3.73 m	3.74 m
Mannheim	— m	— m

Tagesanzeiger.

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis. Montag, den 19. März 1928. Bad. Tagesanzeiger: 8-9% Uhr. „Südwestdeutsche“ Städt. Zeitungen: 8-10 Uhr. 5 Volkshilfsvereine. Städt. Konzeptions (Bad. Zeitungen): 8-15 Uhr. Colosseum: Abends 8 Uhr. Revue: „Geheimnisse des Sarems“.

Frühjahrs-Neuheiten für jeden Wunsch für jeden Geschmack für jeden Geldbeutel **Schuhhaus Bürkle** Amalienstr. 23

Grundstücksversteigerung.
Aus dem Nachlaß des Kaufmanns August Hertling in Karlsruhe wird auf Antrag des Nachlassverwalters nachgelassener Grundbesitz am Freitag, den 23. März 1928, vormittags 10 Uhr, im Notariat I in Durlach (Amtsgerichtsgebäude) teilungshalber öffentlich versteigert:
Gemarkung Durlach, Gb. Nr. 5540: 23,96 Ar seltene und saugstarke mit einhöckerigem Bohlenhaus mit Kniestock und Eisenblechdach und einhöckerigem Detonationsgebäude mit Steinboden im Orchester, Etilingenstraße 11a, angehängen zu 20 000 M.
Mündliche Auskunft über die Versteigerungs-gedinge gebührenfrei beim Notariat I, Durlach, Durlach, den 12. März 1928.
Badisches Notariat I.

Freiwillige Versteigerung!
Dienstag, 20. ds. Mts., mittags 2 1/2 Uhr. Vorhofstr. 17. H. meistbietend:
Ausgangstisch u. Stühle, Tischstisch, 1 Bett mit Matratze, Bettwäsche, Bücherschleife, große Küchen-schrank, Tisch, Speiseschrank, Gartenmöbel, versch. Geschirre, die Bilder u. sonst. Hausrat gegen bar Der Beauftragte: Auctionator und Treuhänder **Karl Altkermann**, Kriegsstraße 88, Telefon 5516.

Wir stellen zum Besuch unserer Kund-schaft (kein Verkauf) noch
1 bis 2 Damen
mit festem Arbeitswillen gegen außerge-wöhnlich hohe Bezüge in Dauerstellung ein. Die Tätigkeit ist leicht und interessant, erfordert sich nur auf einige Stunden tägl-ich und erfordert keine Vorkenntnisse. Auch in den ersten Tagen für die Ein-arbeitung zahlen wir garantierte Zulöhne ohne Rücksicht auf Erfolg.
Evang. G. m. b. H., Erdbrunnstraße 31, III.

Zu vermieten
Befehlsgemäß
4 Zimmerwohnung
m. Bad u. all. Comfort, auch, ummit d. Stadt, ist ver. od. 1. April a. verm. Abmietezeit, 95 Einf. möbl. Zimmer m. 1 o. 2 Bett, a. verm. Etilingenstr. 21. var.

Offene Stellen
Mädchen
vom Lande, nicht unter 18 Jahren, für Haus u. Feldarb., auf 1. April gelüht. Gute Behand-lung und hoher Lohn zugesichert. Ausk. 1. März, Kronenstr. Nr. 18.

Stellen-Gesuche
Welt. tücht. Fräulein sucht Stelle als **Beisitzerin** od. in Kronenstr. Haus-bau, wo Mädchen noch oder sonst. Vertrauens-stellen. Ang. unt. Nr. 6069 ins Tagblattbüro.

Männlich
Jünger, streblamer **Kaufmann**
19 J. gew. in all. vor-formal. kaufm. Arbeiten (bes. Maschinenarbeiten, sucht in wirtsch. Brau-erei, wünscht sich zu ver-ändern. Eintr. 1. April. Angebote unt. Nr. 6063 ins Tagblattbüro erbet.

Verkäufe
Billa
Waldstr. 7, Zimm. at. 1900. 10 Jahre Feuer-frei, bei gutm. Ein-nehmen, sofort besetzbar. Anzahlb. 15 000-20 000 Mark zu verkaufen.

Abrik
mit Gleitschluß, ca. 2000 am Arbeits-tage, Lager- und Büroräume. Anzahlung 12 000 M.

Geschäftshaus
im Zentrum, mit arch. Wertstätte sehr preisw. zu verfi. Preis 50 000 M. Anzahlb. 15 000 M.

Holzgut
40 Morg. Amt Wald-str. 30 000 M. Anzahlb. 10 000 M.

Noch zu alten Preisen
kaufen Sie bis 15. April bestbewährte
Kohlen-, Gas- u. komb. Herde
bei **J. Lechner & Sohn**, Klauereichstr. 22
Verkaufsstelle der Homann & Roeder-Werke
Monatsraten von 5 RM. an durch Gaswerk und Beamtenbank.

Pianino
gebraucht, gegen Kaffe zu kaufen gesucht. Anzahlung mit Preis unter 100 M. ins Tagblattbüro erbet.

Schreibmalchinen
wenig gebraucht od. neu. kaufen und verkaufen Sie am besten durch eine Anstalt im Karlsruher Tagblatt.

Kaufgesuche
im **Karlsruher Tagblatt**
erfreuen sich immer **größter Nachfrage.**

Mittler, Förderer, Träger
des Wirtschaftslebens Erfurts und Groß-Hüringens ist die
Thüringer Allgemeine Zeitung
Erfurt
die überparteiliche, auf nationalem Boden stehende und wirkende Tageszeitung
Die verbindende Brücke für Handel und Industrie
Der große Geschäftsanzeiger
Das beliebte Familienblatt
Das Blatt der Kleinanzeigen
Wer Teilsachen, die täglich aufs neue erdacht werden!
Starke Beachtung - Belle Verbreitung - Gute Werbestell
Schnelle Auflage aller Thüringer Zeitungen
Druckereien, Verläge, Hofbuchhandlungen werden angeschlossen und gern erfüllt durch die
Hauptgeschäftsstelle Erfurt: Johannesstr. 160/61
Telefon-Nr. 3990/95 Telegramm-Adresse: Central